

Ilka : ein Hund hilft einem körperbehinderten Kind

Autor(en): **Sieber, Ilse**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **76 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ilka

Ein Hund hilft einem körperbehinderten Kind

Ilse Sieber

Gegenteil der «Blick zurück» oft eine Kraftquelle: Im Laufe der Jahre fanden sich immer wieder Lösungen und Möglichkeiten, Menschen und Dinge, die einem das Leben nicht nur erträglich, sondern hell und reich machten — warum sollte das nicht auch in Zukunft so sein, denn da kann ja nur eine Kraft am Werke sein, die im Gegensatz zur unseren kein Ende hat.

Ich bewundere uneingeschränkt — fast muss ich sagen «ehrfürchtig» — die Klugheit und Güte eines jungen Hundes! Viele Menschen werden diese Worte übertrieben finden, aber ich glaube, ich kann die Zweifler bekehren.

Seit Jahren haben wir eine Boxerzucht. Fast achtzig der bei uns zur Welt gekommenen jungen Hunde leben als geliebte Hausgenossen weitverstreut in Europa. Wiederholt wurde uns bestätigt, dass sie einen «unwahrscheinlich guten Charakter haben», wie es ein Münchner Arzt wörtlich ausdrückte. Diese Feststellungen könnte ich mit Erzählungen über meine Zuchthündinnen dutzendfach untermauern! Aber heute will ich nur von dem einen «Wunder» berichten, das mich immer von neuem sehr beschäftigt.

Von den übersprudelnd lebendigen Jungtieren des Jahrgangs 1963 war «Ilka» das grösste Teufelchen. Kein Zaun war für sie zu hoch, ihretwegen mussten wir unsere Zwingeranlagen aufstocken! Die meterhohen Zwischenzäune innerhalb des Gartens — um wenigstens einige Blumen und Beeren zu schützen — nahm sie mit dem selbstverständlichen Schwung einer bestens geübten Hürdenläuferin; den mannshohen äusseren Maschendraht sprang sie auf etwa Meterhöhe an und überkletterte ihn dann wie ein Aefferchen — tobte zu unserem Entsetzen auf der stark befahrenen Dorfstrasse hin und her und kam schliesslich mit elegantem Sprung über die Gartentüre zurück . . .

Dieses äusserst temperamentvolle Tier kam nach München zum kleinen Stephan, dem die unbegreifliche Vorsehung die uns so selbstverständlichen Arme verweigert hat . . . Ich hatte Bedenken, gerade die lebhafteste «Ilka» für diesen Babysitterposten abzugeben. Aber die Mutter des Kindes hatte sich auf den ersten Blick in das reizende kleine Ding verliebt und meinte auf meinen diesbezüglichen Hinweis, dass das sicher nichts ausmache: ihr älterer, gesunder Sohn sei mit einem sehr scharfen Boxer zusammen aufgewachsen, und es hätte ihm nur gut getan. Der kleine Stephan solle die gleiche Freude und Hilfe von einem guten Hund haben. Und sie behielt recht. Gut vier Wochen nach der Umsiedlung des Boxermädchens in die neue Heimat besuchte ich Ilka erstmals wieder, und sie hat für echte Freude und ebenso echte Rührung gesorgt! Als ich klingelte und die Mutter mich erkannte, strahlte sie: «Seit Ilka im Hause ist, wird bei uns wieder gelacht!»

Haben Sie schon ein grösseres Lob gehört?

Die kleine Hündin kam angebraust, begrüsst mich überschwenglich, wie es alle unsere «ausgewanderten

Kinder» bei solchen Besuchen tun — und kehrte dann sofort zu Stephan zurück, mit dem sie sich gerade einmal wieder auf dem Teppich herumgebalgt hatte — gleichzeitig zärtlich besorgt, dass sie ihm nicht weh tat. Die Erzählung der Mutter untermalte das freundliche Bild zweier spielender Kinder: Gleich am ersten Abend, als Ilka ins Heim gekommen war, hatte sie sich lebhaft für alles interessiert, hatte mit Stephan gespielt und dann «geholfen», ihn ins Bett zu bringen. Als die Mutter das letzte «Gute Nacht» gesagt hatte, ging sie mit der Hündin hinaus und löschte das Licht. Es gab für die Hausfrau noch allerlei Arbeiten, die Zeit verging, und ehe an diesem Abend Schluss gemacht wurde, sollte natürlich Ilka nochmals «Gassi» geführt werden. Aber es war keine Ilka zu finden. Nicht auf dem grossen Gang, nicht in einem der anderen Zimmer, nicht in der Küche. Wo war der Hund? Er konnte nicht fortgelaufen sein, denn es handelt sich ja um eine Etagenwohnung. Als letzte Möglichkeit sah man in Stephans kleinem Zimmer nach: da lag Ilka zusammengerollt unter seinem Bett! In dem Augenblick, da das Licht ausgeknipst wurde, war sie also wieder hineingeschlüpft . . . Woher wusste das junge, unerfahrene Tier sofort, dass der kleine Bub — der wohl einmal mit seinem nackten Füsschen über ihr weiches Fell gefahren war, sie aber nicht mit Händen streicheln, noch nicht mit ihr «rankeln» konnte, wie es doch für junge Boxer selbstverständlich ist — ihr eigentliches Herrchen war und dass er gehütet und beschützt werden sollte? Damit war eine grosse Freundschaft geschlossen, und innerhalb weniger Tage erkannte die ganze Familie dankbar, wie sehr der junge Hund dem geliebten Sorgenkind in vieler Hinsicht half — schon allein dadurch, dass Ilka ohne entsprechende Anleitung vom ersten Tag an die Mutter herbeiholte, sie notfalls sogar weckte, wenn Stephan etwas brauchte, wenn er aufwachte oder weinte. Ilka, an den grossen Auslauf hier bei uns im Zwinger und an die Raufspiele mit den Geschwistern gewöhnt, tobte durch die glücklicherweise sehr geräumige Wohnung — wo Stephans wegen immer alle Türen offenstehen —, dass die Teppiche flogen. Und der kleine Bursche, der ja noch nicht gehen, sondern nur auf seinem kleinen Hinterteil langsam herumrutschen konnte, wurde innerhalb einer Woche schneller und schneller — aus lauter Sehnsucht, seiner flinken Ilka nachzukommen. Seine ganze Entwicklung beschleunigte sich in einer Weise, wie es mit aller Liebe und bei allem Einfühlungsvermögen der Eltern vorher nicht zu erreichen war.

Lachen und Weinen lag für uns Zuschauer sehr nah beieinander, wenn Stephan seinen Nuckel mit dem schon richtig wie ein Greiforgan ausgebildeten Füsschen aus seinem Mund nahm und ihn seiner Ilka in den Fang steckte — worauf diese, vergnügt spielend, mit dem hellblauen Gummi-Zelluloid-Instrument durch die Zimmer rannte, vorsichtig, ohne es zu zerbeissen. Es war wirklich ein komisches Bild, und Stephan krächte so selig, wie er nur sehr selten tat.

Diese Zeilen habe ich vor über einem Jahr geschrieben, und sie blieben, wie so viele Aufzeichnungen, in meinem Schreibtisch liegen. Kürzlich aber haben wir Stephan und Ilka wieder einmal besucht. Sie ist inzwischen erwachsen, und er braucht keinen Nuckel mehr zum Trost, da er ja nie mehr allein ist: er hat seine geliebte Hundefreundin. Mit den immer geschickter gewordenen Füsschen füttert er sie jetzt mit Keks: Ganz behutsam nimmt sie winzig kleine Stückchen von seinen Zehen herunter . . . Nur im Umgang mit ihm bezwingt sie ihre Ausgelassenheit, von ihm lässt sie sich alles gefallen, sie ist die beste Stütze bei seinen Versuchen, sich aufzurichten. Anderen Menschen begegnet sie mit wachem Misstrauen — kein Fremder darf an Stephan heran. So hat ein zärtliches Hundehertz neue Lebensfreude in eine Familie gebracht.

Diesen Beitrag haben wir mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der Zeitschrift «Das Tier» entnommen.